

der Leser gewiß Anspruch machen können, in Nachstehendem beizufügen:

„Ich getraue mir heute schon zu sagen, daß der Entwurf, wie er von Seite des Reichskanzlers und der preuß. Regierung an den Bundesrat kommt, jedenfalls das eine Gute an sich hat, daß sich die Brenner, und zwar die großen und die kleinen, im ganzen D. Reich viel besser stellen als bisher, und das ist doch auch schon etwas. Die Leute werden von mancher der lästigen Kontrollen befreit werden können und sie werden für ihren Branntwein, für ihren Spirit einen prompten Käufer und guten Zahler haben, was jetzt nicht immer der Fall sein soll. Das allein ist schon ein großer wirtschaftlicher Vorteil.“

„Nach den Verhandlungen, welche zwischen der preußischen Regierung und den süddeutschen Regierungen, die ja eine gewisse Reservatstellung in Bezug auf Bier- und Branntweinbesteuerung haben, das größte Gewicht darauf gelegt worden ist, daß auch die Interessen der kleinen Brenner geschützt werden. Und was gar nicht das Wenigste ist, so hat der Reichskanzler für die Verteilung der Erträge der neuen Branntweinsteuer einen Maßstab angenommen, der ein ganz zweifellos Gewinn für die süddeutschen Staaten, namentlich für Bayern und Württemberg ist. Wir wollen uns nicht als arme und dürftige Stämme hinstellen, aber das ist für uns nicht gleichgültig, ob 4 oder 5 Millionen mehr herausfallen. Lassen Sie sich also durch das Geschrei, das jetzt erhoben wird in Bezug auf das Branntweinmonopol, nicht beirren. Ich bin der Meinung, daß der ganze Gedanke mit dem Branntweinmonopol ein außerordentlich glücklicher ist; er kann Vorteile nach den verschiedenen Richtungen verschaffen. Er braucht den Konsum nicht übermäßig zu erschweren und er wird sicherlich dafür sorgen, daß der Konsum nichts Gefährliches zu trinken bekommt, was absolut gesundheitschädlich ist. Und wenn es nebenbei dahin käme, daß derjenige, welcher gewohnt ist, viel Branntwein zu trinken, weniger trinkt, so wäre das auch kein Nachteil, und es wird dem Manne gesünder bekommen. Jedem Mitglied eines landwirtschaftlichen Komitees würde ich raten, diese Branntweinsteuer zu empfehlen, denn wir brauchen viel Geld, und es drückt die Nation nicht, wenn es auf die Weise aufgebracht wird; es bewahrt uns vor der Nützigkeit, den Bedarf auf eine viel unbedeutsamer Weise decken zu müssen. Bei der vom Reichskanzler in Aussicht genommenen Verteilung der Mehreinnahmen aus dem Branntweinmonopol können wir die Matricularbeiträge vollständig bezahlen. Das ist ein finanzieller Vorteil für unsere landwirtschaftlichen Verhältnisse, daß die Brenner in eine bessere Lage kommen. Ein moralischer Vorteil ist der, daß man die Leute vor übermäßigem Genuß schlechten, gesundheitschädlichen, verälschten Getränkes bewahrt. Und jetzt komme ich noch auf den großen politischen Vorteil. Gerade gegenüber den Ansprüchen Richters und Konsorten wird durch ein derartiges Gesetz das Reich in die Lage versetzt, anstatt wie bisher von den Einzelstaaten Geld holen zu müssen in Form der Matricularbeiträge, all das mit eigenen Mitteln zu decken und sogar noch an die Einzelstaaten etwas abzugeben. Und der politische Vorteil ist der, daß das Reich in seinem Bestande mehr festigt ist, wenn es den Einzelstaaten etwas geben kann, als wenn es von denselben etwas holen muß. Wer den Bestand des Reiches festigen will, muß schon aus Patriotismus und überwiegenen politischen Gründen so lange als möglich für eine derartige Vorlage eintreten.“

Mit diesen schon vor mehr denn 4 Wochen gegebenen Auseinandersetzungen hat nach unserem Dafürhalten der Redner den Nagel auf den Kopf getroffen, wie man zu sagen pflegt. Das sieht man jetzt erst recht, nachdem der Monopolentwurf fertig und veröffentlicht vorliegt. „Wäge er bald begraben werden!“ hat

fürlich eine demokratische norddeutsche Zeitung ausgerufen. Wir wünschen ihm das Gegenteil. Die Erörterungen über die Besteuerung des Tranks, welcher schon so viel Unheil in der Welt angerichtet hat, haben einen so großen Raum beansprucht, daß wir hier für diesmal abbrechen müssen.

Gerne hätten wir den Lesern noch ein wenig „Griechisches“ und „Amerikanisches“ aufgetischt. Da Solches aber keine so „brennende“ Frage in sich schließt, wie eine Auseinandersetzung über das Feuerwasser, so verschieben wir die bezügliche Besprechung bis zum Niederschreiben der nächsten Rundschau.

Tagesbegebenheiten.

Aus dem Bezirk.

Schorndorf. (Eingefandt).

Am letzten Dienstag Abend war hier eine kleinere Anzahl ebenso gut württembergisch als gut deutsch gesinnter Männer beisammen, die sich gedrunge fühlen, ihrer aufrichtigen Freude über das wichtige Tagesereignis der Verlobung S. R. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg durch ein Beglückwünschungs-Telegramm an denselben Ausdruck zu geben, auf welches umgehend — ebenfalls auf telegraphischem Wege — folgende Antwort aus A. C. H. o. d. (Böhmen) einging: „Meinen innigsten Dank den Abwesenden des freundlichen Grußes und Glückwunsches aus der Heimat. Wilhelm, Prinz von Württemberg.“

Schorndorf, 15. Janr.

Durch Vermittlung des Oberamts hat sich Werkmeister Emil Schmidt dahier vor wenigen Tagen an Seine Majestät den König mit der Bitte gewendet, die Pachtenstelle bei seinem am 25. Dez. v. J. geborenen jüngsten (7ten) Sohne übernehmen zu wollen. Diesem Gesuche ist allerhöchsten Orts sofort huldvollst entsprochen worden. Gleichzeitig hat der junge Sprößling ein prächtiges silbernes Besteck als Pachtengeschenk durch das königliche Hofkammerpräsidium erhalten.

Schorndorf, 13. Janr. (Unglücksfall).

Heute Abend fuhr ein Knecht des Lammwirts Arnold von Grunbach mit einem Holzwagen von Plüderhausen nach Schorndorf. Unterwegs lehrte derselbe in Unterurbach in einem Wirtshaus ein und muß dort des Guten zuviel gethan haben, denn als er einige Zeit nach Entfernung aus dem Wirtshaus wieder neben seinem Fuhrwerk hergegangen war, fiel er mehrere Mal hinter einander zu Boden. Ein den gleichen Weg fahrender Fuhrmann nahm sich seiner an und gelangte so beide bis zum Eisenbahnübergang zwischen Unterurbach und Schorndorf. Dort fiel der Unglückliche wieder zu Boden u. sah sich sein Begleiter genötigt den in der Nähe stationierten Bahnwärter zu Hilfe zu rufen. Mit dessen Beihilfe setzte derselbe seinen Kameraden hinten auf dessen Wagen und banden ihn mit Stricken fest, damit er nicht vom Wagen falle. In Schorndorf angekommen hob man ihn tot vom Holzwagen herab und brachte ihn ins Bezirkskrankenhaus. Der Fuhrmann ist der 26 Jahre alte Carl Wagner vom Schafhof Bezirks Delzheim.

Württemberg.

Ludwigsburg, 8. Janr.

Gestern Abend vor dem Feierabend geschah hier ein erhebliches Unglück. In einem Dörrhause der G. Franck'schen Zigarettenfabrik brach plötzlich die Decke herunter und schlug einen aus Hochberg gebürtigen Arbeiter, einen Maurer, sofort tot. Einem anderen Maurer aus Eglosheim wurden, nach dem „Schw. Merk.“, beide Füße abgedrückt, ein dritter soll ebenfalls schwer verletzt worden sein.

Ulm, 13. Janr.

Zur Feier der Verlobung S. R. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg als Inhabers des Dragoner-Regiments Nr. 26 versammelten sich die Offiziere des Regiments gestern Abend im Gasthof zum Kronprinzen. Die

Unteroffiziere und Mannschaften wurden in der Kantine mit Freibier bewirtet.

Tübingen, 12. Janr.

Gestern nachmittag wurden die Besucher der Schlittschuhbahn am Burgholz durch einen seltenen Gast erschreckt. Aus dem ganz in der Nähe gelegenen Wald brach plötzlich ein Wildschwein heraus, zog sich aber durch den Anblick der vielen Menschen flüchtig gemacht, schleunigst wieder zurück.

Tübingen, 13. Janr.

Ein Landw. Darlehenskastenverein nach Raiffeisen'schem System wurde gestern Abend in einer von Weingärtnern und sonstigen Freunden der Sache abgehaltenen Versammlung gegründet.

(Tab. Chr.) Die Verlobung des Prinzen **Wilhelm von Württemberg**, künftigen Trägers der Krone, die wir schon gemeldet, hat ihre besondere Bedeutung. Der Prinz hat aus seiner 1. Ehe mit der Prinzessin Marie von Waldeck und Pyrmont nur eine Tochter. Alies er ohne weitere Erben, und es hieß bisher daß er nicht wieder heiraten wolle, so würde nach seinem Tode die württembergische Krone auf die katholische Seitenlinie, und zwar auf den Herzog Philipp, Schwiegersohn des Herzogs Albrecht von Oesterreich, übergegangen sein, eine Eventualität, die jetzt wenn auch noch nicht ausgeschlossen, doch zweifelhaft geworden ist.

Deutsches Reich.

Aus Franken, 8. Janr.

Seit einiger Zeit geben sich aus Württemberg ausgewanderte Methodistenprediger große Mühe in den mittel- und oberfränkischen Städten Methodistenvereine zu gründen. Das R. Bezirksamt Rehan in Oberfranken hat nun verboten, daß in der Stadt Selb fernerhin weder eine öffentliche Versammlung von Methodistenpredigern veranstaltet noch abgehalten werden darf, bis nicht die vollständige Erfüllung der im bayerischen Religions-Edikt normierten Voraussetzungen nachgewiesen sind. Jedenfalls werden nun auch aus anderen Bezirksämtern in Bälde dergleichen behördliche Verbote zu vernehmen sein.

Bremerhaven, 13. Janr.

Der Hamburger Dampfer „Feronia“, der auf dem Wege nach Yokohama begriffen war, ist gesunken; 14 Mann sind durch den Dampfer „Berlin“ gerettet worden, 24, darunter der Kapitän Paulsen, sind ertrunken.

* Ein gutes Hausmittel.

Seit Jahren werden in diesem Blatt alle möglichen Haus- und Heilmittel angezeigt und angepriesen. Einsender dieß erlaubt sich auch auf eins aufmerksam zu machen. Es ist kein neues und auch keine Erfindung; es ist so alt als die Menschheit, war in den ältesten Zeiten schon bekannt und hat als Speise und Arznei gedient, wurde zu Geschenken an und von königlichen Personen benützt, ein ganzes Land war um desselben willen berühmt; seine guten Eigenschaften besitzt es heute noch — und ist in jeder Stadt und jedem Dorf zu haben. Nur wird es von Vielen als Luxus-Artikel angesehen und nicht benützt, oder durch menschliches Fabrikat verdrängt.

Gott selbst hats den Menschen gegeben und verordnet, und läßt es in seiner großen Apotheke, darin kein gut Kräuterlein fehlt, adäquatlich frisch zubereiten. Hiezu sind kleine schwarze Diener ange stellt, welche sonst gar nichts zu thun haben, und die ihr Geschäft vollkommen verstehen (a l e i n ä c h t) aus jedem guten Kräuterlein wenns blüht das Feinste und Beste auszuziehen und zusammenzutragen. Das muß etwas Gutes sein, und gewiß könnte manches Uebel dadurch beseitigt od. verhütet werden. Es liegen auch aus allen Zeiten über die gute Wirkung Zeugnisse vor.

Eins ist zu lesen 1 Sam. 14, 29. und eine Empfehlung Spr. 24, 13. der Name steht auch dabei.

Redigiert, gedruckt und verlegt von F. Köster, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljähr. 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S.

Trägerlohn vierteljähr. 9 S. Insertionspreis: die vierstellige Zeile oder deren Raum 10 S.

Nr. 7.

Dienstag den 19. Januar

1886.

Bekanntmachungen.

An die Ortsbehörden.

Unter Bezugnahme auf § 5 letzter Absatz und § 14 Abs. 1 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern, betreffend die Vollziehung des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit, vom 7. Okt. d. J., werden die Gemeindebehörden wiederholt aufgefordert, die erforderlichen Beschlüsse der bürgerlichen Kollegien in thunlichster Zeit zur Genehmigung hierher vorzulegen.

Eine weitere Erinnerung wird nicht eintreten. Diejenigen Beschlüsse, welche am nächsten Mittwoch, Vorm. 11 Uhr nicht hier sind, werden mittelst Wartboten abgeholt werden.

Den 15. Januar 1886.

R. Oberamt.
Bann.

R. Amtsgericht Schorndorf.

Die Vorstände der Gemeindegerichte

- haben, soweit es nicht schon geschehen ist, unverzüglich anzuzeigen:
1. in wievielen Fällen wegen als unbeskriftet eingetragener Geldforderungen das **Schuldlosverfahren** vor dem Vorstand des Gemeindegerichts in dem abgelaufenen Jahre stattgefunden hat;
 2. wieviele **bürgerliche Rechtsstreitigkeiten** in dem abgelaufenen Jahre bei dem Gemeindegericht **angefallen** sind und wieviele derselben
- a. durch Entscheidung,
 - b. in anderer Weise
- erledigt worden sind.
- Den 15. Januar 1886.
- Der dienstausführenden Amtsrichter.
Chrenspiel.

Revier Adelberg.

Stamm- & Brennholz-Verkauf.

Freitag den 29. Januar, Vormittags 10 Uhr,

im Stern in Bürrhausen aus Haspen und Rappenklinge 20 Eichen mit 15 Fm., 314 Nadelholzstämmen mit 2 Fm. I. Cl., 4 II. Cl., 34 III. Cl. 56 IV. Cl., 10 V. Cl. Langholz; 22 Fm. I. Cl., 10 II. Cl. 11 Ausschuß Sägholz. Brennholz: Nm. 20 eichen, 38 buchen, 79 Nadelholz-Ausschuß. Zusammenkunft zum Vorzeigen Morgens 8 Uhr im Schlag Haspen.

Bezirks- (Gewerbe-)Krankenkasse Schorndorf. Der Unterzeichnete wohnt von heute ab bei Herrn Oberamtsarzt Schumann. Schorndorf, den 19. Jan. 1886. Hauptkassier Prezel.

Revier Blöchingen.

Holz-Verkauf.

1. Dienstag den 26. Januar aus Schlag, Bürrhausen u. Neuteich Nm. 89 eichen Ausschuß mit vielem Nussholz darunter 6 Nm. 1/2, m lang, 187 buchene Scheiter, 48 do. Brügel, 240 do. Ausschuß, 7 birken Ausschuß, 8 erlene Koller u. s. w. Zusammenkunft zum Verkauf des eichen Holzes und zum Vorzeigen des übrigen Holzes um 8 1/2 Uhr im Schlag auf der Schorndorf-Blöchinger Straße.

2. Am Mittwoch den 27. Jan. aus Rirnbera, Gallers Rischlath, Seelsteich, Brand, Sumpfelsberg, alter Geiger, Ebene, Saurewiese, Nm. 16 eichenes Spaltholz, 1,25 m lang, 238 eichen Ausschuß, darunter 30 Küferholz, 10 buchen Spaltholz, 1 1/2 m lang, 107 buchene Scheiter, 20 do. Brügel, 159 do. Ausschuß, 12 birken Ausschuß, 37 erlene Brügel und Ausschuß. Zusammenkunft zum Verkauf des eichen Holzes und zum Vorzeigen des übrigen Holzes um 8 1/2 Uhr im Rirnberathal bei den Wiesen. Das eichen Holz wird im Wald, alles übrige Holz am ersten Tag im „Nöhle“ in Baltmansweiler.

am zweiten Tag in der „Rose“ in Bienenbromm je Vormittags 11 Uhr verkauft.

Bezirks- (Gewerbe-)Krankenkasse Schorndorf.

Die Ortskassiere in Adelberg, Baiered, Grunbach, Segenlohre, Böllinswirth und Rohrbromm werden hiemit erinnert, die Rechnungsakten pro 1884/85 samt den Kassebeständen spätestens bis 25. d. Mts. anher einzusenden.

Schorndorf, 15. Jan. 1886.

Hauptkassier Prezel.
vdt. Vorstand:
Paul Gabler.

Schorndorf.

Weis-Verkauf.

Am Donnerstag, 21. Januar wird im Stadtwald Abtschäule, Kernwand und Dachsbau verkauft: buches Weis auf Haufen, geschägt zu 1200 Wellen.

Zusammenkunft im Abtschäule an der Kofferstraße um 10 Uhr, in der Kernwand bei der Steigwiese um 11 Uhr.

Stadtförster Fischer.

Der auf Mittwoch den 20. d. M. nachmittags 2 Uhr nach Schorndorf bestellte Verkauf einer bei Fr. Wäcker Franz eingestellten Kuh **unterbleibt.**

Gerichtsvollzieher Moser.

Ein größeres Logis hat bis Georgi zu vermieten Wer? sagt die Redaktion.

„Mehr Licht!“

Dienstag Abend Vortrag.

M.-G. Wagner Schnabel. Unterurbach, 17. Jan. 1886.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der Krankheit unseres lieben unversehrlichen Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, Karl Preyß,

Schultheiß in Unterurbach sowie für die vielen Blumenpenden, die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, seitens seiner verehrten Herren Vorgesetzten, Kollegen, Freunden und Bekannten, und für den erhabenden Gesang der Herren Lehrer am Grabe sagt herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen

Die Witwe: Marie Preyß.

400 Mark hat im Auftrag auszuliehen Carl Weil.

Eine freundliche Wohnung mit 5 Zimmern, hat bis Georgi zu vermieten. N. S. Weil, Zinngießer.

Empfehlung.

Einem verehrl. Publikum, sowie der werten **Wirtshauswirtschaft (Kassendirtschaft) und Private** hier wie Umgebung erlaube mir gef. aufmerksam zu machen, daß ich in der Laue bin, mein **eigenes Erzeugnis** von sehr feinem **Winterbier, Lagerbier, Doppelbier**, aus feinstem **Malz & Hopfen** bereitet, zum **Ausstoß** zu bringen und lade **Obige zum Bezug** zc. freundlichst ein.

Schorndorf.

Hochachtungsvoll Römer zur Schwane.

Homeriana-Thee

Aerztlich empfohlenes, ausgezeichnetes Mittel gegen **Krankheiten der Lunge und des Halses**, (Schwindsucht, Asthma, Kehlkopfentzündung). Ueberraschende Erfolge! Die Brochüre hierüber wird kostenfrei versandt. Ein Packet Mk. 1. 20. Allein echt zu beziehen v. **A. Wolffsky, Berlin N. Weissenburgerstraße 79.**

Die **Flachs-, Hanf- & Werglohnspinnerei & Weberei** in **Schreckheim**, Silberne Medaille. Station Dillingen a/D. bei Ulm-Augsburg liefern garantiert vorzügliches Garn den Schnellern zu nur 10 Pfg., sage **„Zehn Pfennige“**, die Webelöhne bei ausgezeichneten Mägen 1875. Webart 3-5 Pfg. billiger als früher; Fracht frei hin und zurück. Wir un- terzeichnete Agenten können diese Fabrik als die **Neueste, Beste u. Größte** gewissenhaft empfehlen und für baldigste Ablieferung besorgt sein.

J. We in Schorndorf.
David Schid, Oberurbach. **Chr. Kapp**, Bentelsbach.
J. Götstein, Schwelheim. **W. Lindauer**, Gerabroffen.
J. G. Wahl, Plüderhausen. **Carl Meut**, Waiblingen.

Am nächsten Freitag **Schorndorf** (beim Bahnhofs) zu sprechen **Restaurateur Pfeleiderer** in **Rechtsanwalt Baumeister**.

Haubersbronn. Dankagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schnellen Hinscheiden meiner lieben Frau **Karoline** geb. **Bürkle**, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagt den innigsten Dank im Namen der Hinterbliebenen
 Der trauernde Gatte:
Leonhard Feker, Gemeinderat mit seinen Kindern.

Zucker- und Hefenaniszbrötchen, sowie **Hefenbackwerk, Mürbes und Süßes** empfiehlt bestens **Reyher, Bäcker.**

Für Weil der Stadt gingen noch ein:
 Für das Brenzhaus: **Pfr. Kapff**
 3 M. Für den Kirchenbau: **Pf. Dold**
 1 M. Kameralkverwalter **Nayhrer**
 1 M. Bezgl. Dank allen Gebern, sowie der Redaktion für ihre freundliche Beihilfe. **Pfr. Effig.**

Oberurbach. Fabrik-Verkauf.
 Am Donnerstag d. 21. d. M. wird in dem Hause der **Johannes Greiner**, Bauers Ehefrau, verkauft **von morgens 8 Uhr an** 3 Wägen samt Zugehör, 1 Pflug und Egge, 1 eiserne Egge, 1 Rübenmühle, 1 Puzmühle, 30 Ctr. Heu und Stroh, 20 Ctr. Strohhalm, 18 Bund Roggenstroh, ungedroschener Kleefamen, 5 Eimer Most samt Fässer, sowie allgemeiner Hausrat.

Langes Roggenbrot, sowie gutes Hausbrot empfiehlt **J. Reyher, Bäcker.**
 12 bis 14 Zentner **Stroh** und 10 bis 12 Ctr. **Angersen** hat zu verkaufen **Gottlieb Schilling.**
 Einen guten erhaltenen leichten **Wagen** hat zu verkaufen **der Obige.**

Feinen schnittigen **Limburger Käse**, saftigen **Emmentaler Käse** und **frische Häringe** empfiehlt billigst **G. J. Schmied jr., n. Straß.**

In der Vollmachten seiner Majestät des Königs haben Seine Kgl. Hoheit der Prinz **Wilhelm** am 15. Januar d. J. die erledigte Stelle des dienstaufsichtführenden Amtsrichters bei dem Amtsgericht **Schorndorf** dem Landrichter **Geyer** in Vollmacht der Verleihung des Titels „Oberamtsrichter“ gnädigst übertragen.

Ein päpstlicher Nuntius in Berlin.
 In der jüngsten preussischen Chronik ist auffälligste Weise keine kirchenpolitische Vorlage angekündigt worden, wie eine solche doch ziemlich allgemein erwartet wurde. Dieses Fehlen erklärt sich wahrscheinlich aus dem Umstande daß die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle, speciell wegen des Posen-Gnesener Erzbischofsitzes, noch schweben, daß also entgegen der jüngst durch die Wälder gegangenen Meldung eine Einigung in der Personenfrage noch nicht erzielt wurde.
 In Verbindung mit jener eben erwähnten Notiz wurde davon gesprochen, daß der Papst eine ständige Nuntiatur in Berlin errichten werde. Diese Absicht besteht schon sehr lange, hat sich aber aus rein äußerlichen Gründen bisher nicht verwirklichen lassen. Da der Papst „Souveränität“ der päpstlichen Stuhl eine Preußen „befreundete Macht“ ist, wie sich die Diplomatenprache ausdrückt, da ferner Preußen selber am päpstlichen Stuhle durch einen Gesandten vertreten ist und es sogar in der Absicht liegt, daselbst einen Gesandten des Reichs zu ernennen, so würde es nur folgerichtig sein, wenn der päpstliche Stuhl auch in Berlin durch einen Gesandten, das ist der Nuntius, vertreten wäre. Als vor 10 Jahren in Verlauf der Arnim-Affäre die Broschüre „Der Nuntius kommt“ erschien, machte dieselbe ein ungeheures Aufsehen; heute hat man eine kühlere Auffassung von der Sache: „Die Meldung, daß der Nuntius wirklich komme“, hat die Tagespresse keineswegs besonders erregt. Die Zeiten ändern sich eben und mit ihnen auch die Gebräuche. Fürst Bismarck der das stolze Wort gesprochen: Nach Kanossa gehen wir nicht, hat vom Papste die höchste Ordensauszeichnung erhalten, welche dieser zu vergeben hat, den Christusorden, und noch dazu mit Brillanten. Der Reichskanzler ist der erste Protestant, der

in dieser hervorragenden Weise von einem Papste ausgezeichnet wurde.

Des „Kulturkampfes“ ist man müde und auf beiden Seiten würde man einem Ausgleich zustimmen, wenn ein solcher nur in halbwegs ehrenvoller Weise zustande zu bringen wäre. In diese gemilderte Auffassung, die auch durch das kampfbereite Verhalten des Zentrums nicht erschüttert wird, paßt auch die Idee einer Nuntiatur in Berlin, wenn sie sich nur nicht gar zu schwer durchzuführen ließe. Ein Nuntius ist seiner Stellung nach mehr als ein sonstiger Gesandter. Ein Nuntius „residiert“, er tritt als Kirchenfürst auf und seine Hofhaltung kann sich mit der der regierenden Fürsten messen. Auf den Hoffesten hat er den Vortritt vor den Ministern, mit Ausnahme des Reichskanzlers. Das will an dem protestantischen deutschen Kaiserhof sehr viel sagen. Die höchsten protestantischen Würdenträger rangieren hinter den Ministern; diesen unmittelbar folgt der Präsident des Oberkirchenrats, der das Prädicat Excellenz führt, aber die Generalsuperintendenten die etwa die gleichen Funktionen haben, wie die katholischen Erzbischöfe kommen dann noch lange nicht; der päpstliche Nuntius würde ihnen im Hofrange weit, weit voranstehen. Wenn diese Sache als kleines Bedenken erscheint, der möge erwägen, daß die dem Hofceremoniell zu Grunde liegende Idee sich auf unsere gesamte höhere Gesellschaft überträgt, daß also in der Zulassung eines Nuntius in Berlin in den Augen vieler eine Zurücksetzung der protestantischen Kirchenleiter enthalten wäre.

Nun besteht aber noch eine andere Schwierigkeit. Berlin's Bevölkerung besteht zu neun Zehnteln aus Protestanten. Der kirchliche Sinn ist bei der Mehrheit nicht besonders reger und der Katholizismus in seiner kirchlichen Form bei ihr sehr . . . unbeliebt. In besonders eklatanter Weise hat sich das bei dem „Moabiters Klosterskandal“ gezeigt, durch welchen die Absicht einiger Patres, im Vorort Moabit ein Kloster zu gründen, vereitelt wurde. Käme nun ein Nuntius nach Berlin, so hätte die Pöbel eine Niefenaufgabe; Szenen, wie sie König Alfons von Spanien in Paris erleben mußte, würden an der Tagesordnung sein; denn der „fäße Pöbel“ in den Großstädten, auch der in Eyzin-der und Glacehandschuhen, läßt sich schwer

zügeln. Alles in allem genommen, sind die angeführten Gesichtspunkte so schwerwiegender Art daß die Errichtung einer Nuntiatur in Berlin nicht gerade wahrscheinlich ist.

Tagesbegebenheiten.

Aus dem Bezirk.
Schorndorf, 16. Jan. Anlässlich der Verlobung seiner Königl. Hoheit des Prinzen **Wilhelm** von Württemberg mit der durchlauchtigsten Prinzessin **Charlotte** von Schaumburg-Lippe hat der Amtsversammlungsausschuß nicht nur eine Glückwunsch-Adresse an den hohen Bräutigam, sondern auch an Se. Majestät den König abgeben lassen. Von einer telegraphischen Begrüßung des durchlauchtigsten Brautpaares und Sr. Majestät des Königs ist von Anfang an abgesehen worden.

Unterurbach, 16. Jan. In der Nacht vom 13. bis 14. d. M. schloß der seit dem 4. Januar 1876 hier angestellt gewesene Schullehrer **Preyß** die Augen zum ewigen Schlaf. Heute Nachmittag fand seine Beerdigung auf dem Friedhofe in Oberurbach statt. Eine hochansehnliche und äußerst zahlreiche Trauer-Versammlung gab dem früh Verewigten das Geleit zu der letzten Ruhestätte. Viele Staats- und Corporationsbeamte, namentlich viele Orts-Vorsteher waren trotz der ganz ungünstigen Witterung erschienen um dem verdienten Gemeinbediener, dem wackern Kollegen, dem biedern Freunde, die letzte Ehre zu erweisen. Die Grabrede hielt **Barronikar Dorisch**. In trefflicher, maßvoller Weise schilderte er den Verstorbenen als treubestornten Familienvater, als klugen Hausvater seiner Gemeinde, als ehrlichen Berater seiner Bürger und als ein Vorbild eifriger Pflichterfüllung als Christ.

Möge dem Verstorbenen, der nicht bloß ein tüchtiger Gemeinbediener, sondern auch ein Mann von unerschütterlicher Ueberzeugungstreue und strenger Rechtlichkeit gewesen ist, die Erde leicht werden. Sein Andenken wird im Segen bleiben.

Eingefendet. In einer unweit entfernten Markungsgemeinde benaidete der Ortspächter einen ihm verbotenes Territorium einen ganzen Tag über, ohne mit dem Feldhüthen in Verbindung zu kommen. Dieses Treiben beobach-

teten etliche Privatpersonen und machten am Abend dem Herrn Ortsvorstand Anzeige davon. Als der Feldhüthe darüber vernommen, wollte er's nicht gesehen haben, weshalb der Ortsvorstand sich veranlaßt sah, sich der Augen schwäche des Feldhüthen anzunehmen und hängte demselben, statt dem Schäfer, 25 Mark Strafe an. Das mag wohl besser gewirkt haben, als eine Besoldungszulage? Was würde aber in Anbetracht dieser strammen Handhabung dann geschehen sein, wenn demselben Ortsvorsteher, oder vielleicht auch einem andern durch Private und nicht vom Feldhüthen angezeigt, daß nennlich ein Ortschäfer seinen ihm durch Vertrag angewiesenen Waidbezirk, für welchen ihm zugleich eine strikte Schäfszahl bestimmt, ungeachtet dessen, mit einer enormen Ueberzahl besahren und längere Zeit, sogar an Festtagen, beweidet, wodurch der waidpflichtige Grundbesitz in einer übermäßigen und deshalb sehr nachteiligen Weise in Anspruch genommen, der Ortscasse aber durch das Verschweigen des Feldhüthen eine nennenswerte Gebühr entgangen, welche derselben für jede Ueberzahl laut Vertrag zusteht, in Folge dessen würde wohl dem Feldhüthen wegen zu großer Pflichtverletzung das Dienstle gemakelt, dem Schäfer aber neben einer exemplarischen Bestrafung die fernere Beweidung dieses Distrikts zur Erholung der übermäßig ausgenützten Grundstücke mindestens eine Zeit lang verboten, die Teilnahme an ferneren Verpachtungen einseitig, sowie für die noch weiter vorhandene Ausübung der Waide auf der Markung eine Zählkontrolle der Schafe strengster Art (selbstverständlich nicht durch einen Sr. Vetter) sondern durch eine unparteiische Kommission angeordnet worden sein. Und wenn diese Handhabung dem dortigen Bürgerausschuß-Obmann mißfallen würde, der Hr. Ortsvorstand sich nicht darum bekümmert. Z-r.

Stuttgart, 16. Jan. Die königliche Centralstelle für Landwirtschaft hat sich nach eingehender Beratung des Branntweinmonopolturfs einstimmig für die Einführung desselben ausgesprochen und abgeurteilt, daß der Entwurf die Interessen der Landwirtschaft und die Verhältnisse der kleineren Brennereien berücksichtige.

Stuttgart, 16. Jan. Branntweinmonopol. Das Gesamtkollegium der Centralstelle für die Landwirtschaft hat sich gestern nach einer mehrstündigen eingehenden Beratung mit allen abgegebenen Stimmen (ein Mitglied hat sich der Abstimmung enthalten) für Einführung des Branntweinmonopols auf der Grundlage des vorliegenden Entwurfs ausgesprochen. Hierbei wurde insbesondere anerkannt, daß dieser Entwurf die Interessen der Landwirtschaft, namentlich aber auch die Verhältnisse der in Württemberg weitaus überwiegenden kleinen Brennereien in angemessener Weise berücksichtige.

Rudwigsburg, 14. Januar. Um 1/2 Uhr heute nachmittag ist Se. K. Hoheit Prinz **Wilhelm**, von Thüringen kommend, mit dem Schnellzug hier eingetroffen. Seine Verlobung hat in allen Kreisen der Stadt Freude wachgerufen.

Ulm, 15. Jan. Ein hiesiger, siebzehn Jahre alter Dreherlehrling, der bei seiner Mutter, einer Witwe, Kost und Wohnung hatte, kam gestern abend nicht zum Nachschlafen. Nachdem man den sonst geschickten, fleißigen, aber etwas aufgeregten jungen Menschen lange Zeit vergeblich gesucht hatte, fand man denselben heute nacht 1 Uhr auf der Bühne seines elterlichen Hauses erhängt. Ein greifbares Motiv zu diesem Selbstmord konnte nicht konstatiert werden, da er weder mit seinem Lehrherrn noch mit seinen Angehörigen oder sonst jemand Differenzen gehabt hatte.

Mottweil, 12. Jan. In Schödingen wurde heute Nacht ein lediger Mann von dem Schuhmacher **Dawald Weinmann** mit einem Messer berart in den Unterleib gestochen daß sofort die Gedärme

herausstraten und der Verletzte kaum mit dem Leben davonkommen wird. Wenn man ist ein übel prädisponiertes gefährdetes Individuum.

Deutsches Reich.
Heidelberg. Ein spekulativer Wirt ist auf die Idee gekommen, bei Gelegenheit des bevorstehenden fünfzehnjährigen Heidelberger Universitätsjubiläums das große Faß mit Wein zu füllen und denselben während der Jubiläumsschlichkeiten zu verzapfen. Der Stadtrat beschloß, das Gesuch bei der großherzogl. Domänen-direktion, der das gesamte Schloß mit Zubehör untersteht, zu bekräftigen und nur die weise Bedingung daran zu knüpfen, daß der Wein gut und nicht zu teuer sein muß. Ob das Faß ganz oder nur zur Hälfte oder gar noch weniger gefüllt wird, ist noch unentschieden; aber sollte es auch ganz gefüllt werden, leer wird's doch. Mit den lumpigen 250 Fudern, deren jedes 480 Maß zählt, werden die fremden Pilger schon fertig werden; im Notfall werden ihnen die weinverfügbaren Heidelberger wacker zur Seite stehen.

Heidelberg, 15. Jan. In Folge von Blutvergiftung starb gestern ein als Jurist in einem hiesigen Uebergeschäfte beschäftigter Mann, der sich vor einiger Zeit bei der Bearbeitung von Häuten mit einer Nadel den Finger geritzt hatte. Er schenkte der unbedeutenden Wunde anfänglich keine Beachtung, bis auf einmal Hand und Arm anschwellen und die Vergiftung auch auf die Brust sich ausbreitete. Die alsbald in Anspruch genommene ärztliche Hilfe kam zu spät, indem trotz aller angewandten Mittel das Gift den ganzen Körper ergriff und nach qualvollen Leiden den Tod des Mannes herbeiführte.

Mainz. Der Oberstaatsarzt Dr. **Hennike**, der wegen der Militärbesetzungsaussäre in Wehl-heim eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt, ist dort mit Schneidearbeiten beschäftigt und teilt seine Zelle mit einem gelehrten Schneider.

Ausbach, 15. Jan. Eine schreckliche Nacht machte der Schweinehändler **Wed** von Rothbühl durch. Derselbe glitt Nachts beim Heimgehen auf den Schienen der Weitzersdorfer Bahnhofs-fahrt aus, stürzte und brach den Hals. Alle seine Bemühungen, von den Schienen abzukommen, waren unsonst, da er vor heftigen Schmerzen sich nicht rühren konnte. Auch sein Hülferufen ward nicht gehört. Nachdem der Unglückliche 6 Stunden in der großen Kälte gelegen hatte, entdeckte ihn morgens der Wechselwärter **Lauth**, der vor dem Frühzuge seine Strecke beging. Bei Wed lag sein großer Hund, der ihn erwärmte und so vor dem Erfrieren schützte.

Dresden. Aufsehen erregt hier die Verhaftung des in der Niederlausitz wohnhaften Grafen **Seydewitz**, sowie eines kürzlich von Berlin dahin verzogenen Kaufmanns **Ziegler**. Die beiden sind verdächtig als Falschspieler bedeutende Summen gewonnen zu haben.

Blauen. Hier herrscht nicht geringe Erregung über einen Erbschaftsschwindel. Mehrere Ganner weuten unter Hinweis auf eine ihnen angeblich zugefallene und zu erhebende Erbschaft mehrere Familien aus, und einer heiratete daraufhin sogar ein 17jähriges Mädchen. Die Betrüger sind bereits verhaftet.

Edorf (Nzshl. Köln.) Als am 7. Januar ein Personenzug in den hiesigen Bahnhof einlief, zog man einen Schaffner schwerverletzt unter den Nadeln des dritten Wagens hervor. Trotz sorgsamster ärztlicher Hilfe starb der Unglückliche schon nach wenigen Stunden. Derselbe ist aller Wahrscheinlichkeit nach von dem durch den Proff glatt gewordenen Trittbrett heruntergefallen und hat so seinen Tod gefunden.

Wien, 15. Jan. Die höchst traurige wirtschaftliche Lage Oesterreichs tritt hier nun auch für Jedermann sichtbar zu Tage. Seit Eintritt des kalten Wetters und der enormen Schneefälle

melben sich alltäglich beim Tagesanbruch Hunderte von Beschäftigungslosen, um bei der Straßenreinigung als Schneeschaufler Beschäftigung zu finden. Heute tritt eine Konferenz von Magistratsbeamten zusammen, um über Mittel zur Abhilfe zu beraten. — Der Abg. **Facet** hat seinen im böhmischen Landtag eingebrachten und vom Sprachauschuß angenommenen Sprachantrag, der unter den Deutschen so viel Entrüstung erregte, wieder zurückgezogen.

Piew, 10. Jan. In der Werkstatt des Arsenalmagazins fand gestern eine Explosion statt. Die Werkstatt ist vollständig zerstört; vier darin beschäftigt gewesene Soldaten sind dabei um's Leben gekommen; drei andere schwer verwundet worden.

Paris, 14. Januar. Ueber die Ermordung des Präfekten des Cure-Departements **Barre** liegen folgende Einzelheiten vor: Der Präfekt fuhr gestern abend um 6 Uhr 55 Minuten vom Westbahnhof mit dem Schnellzug ab, der um 8 Uhr zum erstenmale in Mantes ankam und mit dem **Barre** um 10 Uhr in seinem Wohnorte **Coreux** eintreffen wollte. Um 7 1/2 Uhr passierte der Zug die einsame Straße zwischen den Stationen **Jonilles** und **Maisons-Laffite**. Auf derselben wurde **Barre** ermordet und seine Leiche auf der Seinerbrücke, 500 Meter vor der Station **Maisons-Laffite**, zwischen die beiden Geleise hinausgeworfen. Erst um 9 Uhr wurde die Leiche gefunden. Sie zeigte eine Revolverwunde am Schädel, die sofort tödlich gewesen sein mußte, und eine Schlagwunde am Hinterkopf, die vom Aufschlagen des Kopfes gegen die Glascheibe herrühren konnte. Auf der Leiche fand man nicht nur unter anderen Schriften, welche die Identität feststellten, ein Couvert mit 500 Fr. in Noten, sondern auch ein Portemonnaie mit 37,50 Fr., dagegen fehlte die Uhr und der Hut. **Barre** soll außerdem 20 000 Fr. bei sich geführt haben, die er in Paris erhoben hatte. Die Augen waren mit einem groben, mit V gezeichneten, offenbar **Barre** nicht angehörenden Taschentuch sehr fest zugebunden. Am Morgen früh fand man dann noch **Barre**'s Hut und Stock auf der Eisenbahnlinie zwischen **Maisons-Laffite** und **Mantes**. Der oder die Verbrecher sind wahrscheinlich in Mantes ausgeflogen. Eine weitere Vermutung ist, daß der Mord ganz oder teilweise als Racheakt zu betrachten sei. **Barre** soll bei seinen häufigen Reisen zwischen **Coreux** und **Paris** sich eifrig damit beschäftigt haben, die Falschspieler, die sogenannten „**Donneteurs**“, welche sich den Reisenden aufdrängen und ihnen unter dem Vorwand des Spiels Geld abpressen, auf der That zu ertappen und dem Gericht zu überweisen. Wie dem auch sein mag, jedenfalls wird der Mord des Präfekten **Barre** der von der öffentlichen Meinung schon lange unisono verlangten Reform des französischen Wagonnetzens kräftigen Vorschub leisten. Die durchgehenden Wagen, wie sie bei den französischen Staatsbahnen bereits bestehen, werden auch bei den großen Kompagnie-Bahnen, die sich diesen Luxus weit eher als jene leisten können, die „Zellenwagen“, wie sie heute ein Blatt entrüsst nennt, ersetzen müssen.

Madrid, 15. Jan. Die Regierung wird im Februar eine außerordentliche Gesandtschaft nach **Marocco** entsenden, um den jüngst verabredeten Besitztausch zu regeln. Gleichzeitig hofft man einige günstige Veränderungen an dem bestehenden Handelsvertrage erwirken zu können, ähnlich etwa den Bedingungen, unter welchen gegenwärtig **England**, **Deutschland** und **Italien** Handelsvertrage mit **Marocco** eingegangen sind.

Serbien. Die serbische Regierung hat in **Pirot** einen unerhörten Racheakt begangen. Bekanntlich hatte nach der Einnahme **Pirots** durch die Bulgaren eine Bürgerdeputation, der Bürgermeister an der Spitze, den Fürsten **Alexander** um Amnestion **Pirots** an Bulgarien gebeten. Nachdem nun infolge des geschlossenen Waffenstillstands die Bulgaren abgezogen und die

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertelj. 9 S.
Inserctionspreis:
die vierstellige Zeile oder
deren Raum 10 S.

Erscheint Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis:
vierteljährl. 86 S., durch die
Post bezogen im Oberamts-
bezirk viertelj. 1 M. 15 S.

№ 8.

Donnerstag den 21. Januar

1886.

Bekanntmachungen.

An die Gemeindebehörden, Bauwesen betreffend.

Bezüglich der anfallenden Baugesuche sieht sich das Oberamt veranlaßt, auf die Beachtung nachstehender Punkte besonders aufmerksam zu machen:

1) Die Eingabepläne (Bauriß- und Situationspläne) müssen entsprechend den Bestimmungen des § 67 der Vollz.-Verf. zur Bauordnung vom 23. Nov. 1882 Alles genau enthalten, was daselbst vorgeschrieben ist, sie müssen namentlich nach dem vorgeschriebenen Kanalenformat zu sammengelegt werden können, von dauerhaftem festem Material, und die Baupläne sowohl vom Verfertiger als von den Bauleitenden unter Angabe des Datums unterzeichnet sein.

2) Bei Bauten an Ortsstraßen und öffentlichen Plätzen, oder in der Nähe derselben und auch bei der Erneuerung, Erhöhung oder wesentlichen Veränderung von solchen muß bei der Vorlage an das Oberamt bereits von früher her, wann und aus welchem Anlaß festgestellt und genehmigt worden ist; andernfalls ist eine Baulinie nebst Bistur-Mitwirkung eines zu der Stelle eines Oberamtsbautechnikers befähigten Sachverständigen im Sinne des Art. 4 der B.-D. festzustellen. Die bloß Zuziehung eines Geometers genügt nicht.

3) Bei der Ortsbauverwaltung haben zum mindesten drei (und nicht wie es öfters geschieht, bloß zwei) Mitglieder mitzuwirken und zu unterzeichnen, und sofern ein Mitglied wegen geschäftlicher oder verwandtschaftlicher Beziehungen zum Bauleitenden gesetzlich (Art. 83 Abs. 4 der B.-D.) verhindert ist, hat ein Stellvertreter einzutreten.

4) Sämtliche beteiligte Nachbarn bzw. Behörden sind zu hören, und bei Einträgen von Nachbarn — auch privatrechtlichen — darf bei Erörterung derselben durch die Ortsbauverwaltung nicht unterlassen werden.

5) Es ist nicht zuzulassen, daß, abgesehen von Grabarbeiten, mit dem Bauen begonnen wird, ehe die Genehmigung erteilt ist, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und eventuell des Wiederabbruchs des Bauwerks. — Es ist daher, wie dies auch in § 71 der Vollz.-Verf. zur Bauordnung ausdrücklich vorgeschrieben ist.

6) Die Erledigung von Baugesuchen ist möglichst zu beschleunigen; andererseits haben aber auch die Bauleitenden ihrerseits dadurch, daß sie der Behörde rechtzeitig und vollständig die vorstufmäßigen Vorlagen machen, dazu beizutragen, daß die erforderliche obrigkeitliche Verfügung vor dem beabsichtigten Beginn des Bauwerks erfolgen kann.

7) Bei Sicherheitsleistungen seitens der Nachbarn im Sinne des Art. 38 der B.-D. hat die betreffende Erklärung der Nachbarn auch die Uebnahme der Verpflichtung auf die Rechtsnachfolger und die Einwilligung der Nachbarn zum Eintrag derselben in das Güterbuch zu enthalten. Es wird übrigens dringend empfohlen, die Verpflichtungen von Nachbarn in das Contractbuch (Kaufbuch) aufzunehmen und dem gerichtl. Erkenntnis zu unterstellen. Im Uebrigen wird bezüglich der Behandlung der Bauwesen auf den oberamtl. Erlaß vom 21. April 1876 Schorndorfer Anz. Nr. 48 verwiesen.

Den 20. Jan. 1886.

R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf. Die Ortsvorsteher

werden unter Bezugnahme auf die Ministerialverfügung vom 22. April 1865 §. 1, Reg.-Bl. S. 95, aufgefordert, bis 1. Februar ds. J. hieher anzuzeigen die Zahl

1) der seit dem ersten April 1885 angefallenen Veränderungen in der Bodeneinteilung und Bodenkultur,
2) der hievon beigebrachten Sandrisse und Messurkunden und
3) die Zahl derjenigen noch nicht vermessenen Aenderungen, bei welchen die nach Punkt 4 obiger Ministerialverfügung zu Beibringung dieser Urkunden anberaumten Termine bereits abgelaufen sind.

Den 20. Jan. 1886.

R. Oberamt.
Baun.

Schorndorf. Bekanntmachung.

betr. die Zurückstellung der im Jahre 1886 ins militärpflichtige Alter eingetretenen zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten.

Nach § 93, Ziff. 2 der Ersatzordnung haben sich die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten, sofern sie nicht bereits vorher zum aktiven Dienst eingetreten sind, beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Bestimmungsortes, d. h. bei der Ersatzkommission desjenigen Aushebungsbezirks, in welchem sie sich zur Stammmrolle anzumelden haben, (Ersatzordnung § 23) schriftlich oder mündlich zu melden und unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen.

Sie werden hierauf nach § 93, Ziff. 3 der Ersatzordnung durch die Ersatzkommission bis zum 1. Oktober ihres vierten Militärpflichtjahres d. h. bis zum 1. Okt. desjenigen Kalenderjahres zurückgestellt, in welchem sie ihr 23. Lebensjahr vollenden.

Es ergeht daher die Aufforderung an dieselben, sich spätestens bis 15. d. Mts. zu gedachtem Zweck bei dem Unterzeichneten zu melden.

Den 20. Januar 1886.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission:
Oberamtmann Baun.

Schorndorf.
An die Vorstände der Bezirks-(Gewerbe-)Krankenkasse, der beiden Fabrikkrankenkassen und der Krankenpflege-Versicherungskasse sämtlich in Schorndorf, die statistischen Uebersichten und Rechnungs-Abschlüsse der Krankenkassen betreffend.

Die Anfertigung und Vorlage der durch die Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 16. Oktober 1884 und die Ministerialverfügung vom 22. Oktober 1884 vorgeschriebenen statistischen Uebersichten und Rechnungs-Abschlüsse der Krankenkassen hat zum erstenmale mit dem Ablauf des Kalenderjahres 1885 und zwar nur für letzteres, nicht auch für den Dezember 1884 zu erfolgen und sind dieselben längstens bis letzten März 1886 in doppelter Ausfertigung dem Oberamt vorzulegen.

Durch den Ministerialerlaß vom 24. Dez. v. J. ist auf Grund einer Verständigung der Bundesregierungen angeordnet worden, daß die Formulare für die vorzulegenden Uebersichten und Rechnungs-Abschlüsse nicht bloß im Vo. druck, sondern auch in Format und Umriß genau mit den in der Reichsanwaltschaft in Berlin angefertigten Formularen übereinstimmen müssen.

Den Vorständen der vorgenannten Krankenkassen werden demnachst einige Exemplare solcher mitvergebenen Formulare zugewandt und wird bemerkt, daß nur diese zu den vorzulegenden Nachweisungen verwendet werden dürfen.

Die Vorstände der Bezirks-(Gewerbe-)Krankenkasse Schorndorf und der beiden Fabrikkrankenkassen daselbst werden zugleich aufgefordert, bei der Verwaltung der Kassen gemachten E-führungen und die dabei hervorgetretenen Mängel zu äußern, auch speciell anzugeben, in welcher Weise die Bezahlung der Ärzte durch die Kassen geregelt ist, insbesondere ob und welche Beiträge über Aversalbelohnungen mit Ärzten abgeschlossen sind, ob besondere Vereinbarungen mit Apothekern bestehen und ob sich der Mangel eines niederen Heildienstpersonals bemerklich gemacht hat.

Den 20. Januar 1886.

R. Oberamt.
Baun.

Bekanntmachung der K. Landgestüttskommission, betreffend die Patentierung der Privat-Beschähengste für die Deckperiode 1886.

In Gemäßheit der Verordnungsung vom 25. Dezember 1875 § 12 findet die Patentierung der Beschähengste im Besitze von Privatbesitzern während der Deckperiode 1886 zum Beschähbetrieb verwendet werden wollen, zur nachbezeichneten Zeit in folgenden Orten statt: in Crailsheim am Mittwoch den 3. Februar Vorm. 8 Uhr, in Waldsee am Donnerstag den 4. Februar vormittags 8 Uhr, in Laupheim am Donnerstag den 4. Februar nachmittags 2 Uhr, in Geislingen am Freitag den 5. Februar vormittags 11 Uhr, in Gorb

man als Kind die Weihnachtsfreude empfindet, wird sie uns in späteren Jahren nie mehr zu Teil und wollen wir sie dennoch genießen, so müssen wir sie uns gewissermaßen erst durch die Kinder vermitteln lassen.

Hier unterm Tannenbaum trafen Charlotte und Wilhelm zusammen. Die Tante hatte auch für den fremden Gast noch in der Eile einige Kleinigkeiten besorgt; er fand bei dem Bettel mit seinem Namen ein sehr elegantes Portefeuille, ein Zigarettenetui und sonstige Kleinigkeiten.

Erfreut und beschämt zugleich durch soviel Liebenswürdigkeit zeigte er Charlotte diese Geschenke.

„Sehr hübsch, aber jetzt recht gleichgültig.“ flüsterte diese schnell. „Viel wichtiger ist mir, etwas Näheres von Ihnen zu hören. Ihnen ist etwas Gutes widerfahren, wenn anderswie Ihre glückliche Mienen nicht lügen. Bitte, lassen Sie mich an Ihrer Freude teilnehmen!“

„Sie sind mein guter Engel, Fräulein,“ entgegnete Wilhelm schnell; „Ihr Scharfblick täuscht sie nicht, ich bin in der That sehr glücklich, ich habe meine Eltern und meinen Sohn wiedergefunden. Erfahren Sie denn: jene von der Frau Rätin erwähnte Frau Mehnert ist meine Mutter.“

„Und der kleine blonde Paul ist Ihr Sohn?“

„Ja, mein Fräulein!“

„D, so lassen Sie uns doch zu jenen Lieben eilen! Kommen Sie. Ich werde mich bei der Tante auf eine Stunde beurlauben!“

„Aber, mein Fräulein, was würde Ihre Frau Tante von mir glauben, wenn ich ihr in dieser festlichen Stunde Ihre Richte entzüge, mit der das Weihnachtsfest gemeinsam zu feiern ihr schon Monate voraus Freude bereitet hat!“

„Und so wollen Sie mich Ihre Freuden nicht teilen lassen?“ fragte Charlotte fast traurig.

„Nicht so war es gemeint, Fräulein Harbing. Ich habe meinen Eltern versprochen, morgen wieder zu kommen und sie dann nicht wieder zu verlassen.“

„Nein, nein, Herr Win — —, ja heißen Sie denn nicht Winkelmann?“

Der Gefragte erklärte der jungen Dame in aller Kürze, was ihn seinerzeit bewogen habe, seinen wahren Namen abzulegen, und Charlotte fuhr darauf fort:

„Man beobachtet uns, bitte gehen Sie ins Nebenzimmer; ich werde dort sogleich mit meiner Tante erscheinen.“

Wilhelm gehorchte. Gleich darauf traten auch Charlotte und die Rätin in das Nebenzimmer.

„Liebe Tante,“ begann hier die junge Dame mit einschmeichelnder Stimme, „du mußt mich schon für eine kurze Zeit entschuldigen. Herr Winkelmann war so glücklich, hier ganz unverhofft und in der Nähe seine Eltern wiederzufinden. Er darf sich ihnen für heute abend nicht entziehen und auch mich drängt es, den braven Leuten noch heute meine Grüße darzubringen.“

Die Tante that befremdet.

„Du kannst doch nicht abends um diese Zeit in eine dir ganz fremde Gesellschaft gehen!“ sagte sie.

„D, verehrte Frau Rätin,“ versetzte Wilhelm mit einem Anflug von ironischem Lächeln, „es ist nur ein ganz kleiner intimer Zirkel und die Tochter meines sehr geschätzten Chefs darf sich der besten Aufnahme versichert halten, wenn sie doch einmal darauf besteht, meine lieben Eltern schon heute zu begrüßen.“

Die Frau Rätin wollte nun nichts mehr einwenden. Sie versprach, Charlotten und Herrn Winkelmann bei den andern Herrschaften zu entschuldigen, und eine Minute später befanden sich beide schon auf dem Wege zu den alten Leuten.

Unterwegs aber machten die beiden noch mancherlei Einkäufe; fast vor jedem Ladenfenster blieb Charlotte stehen, um zu sehen, ob sich hier nicht Gegenstände fänden, mit denen man den alten Leuten oder dem kleinen Paul eine Freude bereiten könne. Und so kamen sie denn endlich

gegen acht Uhr mit Paketen und Schachteln aller Art beladen in der Wohnung der alten Mehnerts an.

Das Entzücken des kleinen Paul und die Ueberrassung der Frau Mehnert, als sie die junge Dame, die sie schon bei der Rätin kennen gelernt hatten, mit Wilhelm eintreten sehen, läßt sich schwer schildern. Papa und Frau Mehnert saßen noch beim Mahle, das ihnen der Sohn hatte zustellen lassen, während Paul sich schon mit seinen Zusätzlichen beschäftigte.

„D, der liebe Papa und die gute Tante!“ rief der Junge hell jubelnd aus. „Lieber Großpapa, die gute Tante, die mir den blanken Thaler geschenkt hat und von der ich dir erzählt habe, besucht uns!“

Wilhelm konnte sich denn der Liebsfugungen seines Sohnes kaum erwehren; Charlotte hatte sich inzwischen schon selber der Frau Mehnert vorgestellt und auch dem alten blinden Manne herzlich die Hand gedrückt.

Dann aber ging es an ein Auspacken der mitgebrachten Gegenstände, unter denen ein kleiner, fertig aufgesetzter Tannenbaum schon um deshabt zuerst genannt werden muß, weil er mit seinen sechs Lichtern erst recht die herrlichen Sachen erkennen ließ, die Wilhelm und Fräulein Harbing mit zur Stelle gebracht hatten.

Wie doch die Freude die Herzen erweiterte und einander näherbrachte! Wie sie den ärmsten, kleinsten Raum zum Festsaal werden läßt! Die fünf Personen in der kleinen Dachkammer bemerkten gar nicht mehr das Traurige ihrer Umgebung. Herr Winkelmann — wir wollen vorläufig diesen Namen heibehalten — und Fräulein Harbing verspürten auch weder Hunger noch Appetit, obgleich für Beide die gewohnte Stunde des Abendessens längst herbeigekommen war.

Charlotte hatte sich sogleich aller Herzen im Sturme erobert. Sie schwelgte in dem Glücke der andern, das für sie zum eigenen Glücke wurde, die Zärtlichkeit, welche Wilhelm gegen seinen Sohn und seine Eltern an den Tag legte, hatte etwas Rührendes; auch Charlotte wollte ihren Gefühlen einen Ausdruck geben und so zog sie denn den kleinen Paul an sich, berzte und küßte ihn und dieser ließ sich die Liebsfugungen gern gefallen.

„Großmama sagte mir immer, der Papa sei tot!“ sprach er freudestrahlend. „Nun habe ich doch meinen Papa und er ist — nicht so lieber und guter Papa! Er wird uns nicht mehr verlassen, so versprach er uns, und er wird auch Wort halten, wenn er auch ein vornehmer und reicher Herr geworden ist.“

„Er verläßt euch nicht wieder, guter Paul,“ bestätigte Charlotte gerührt und der Knabe fuhr, als wenn ihm plötzlich ein ganz neuer Gedanke käme, freudig erregt fort: „D, liebe Großmama und guter Großpapa, vielleicht ist nun auch meine Mutter nicht tot! Vielleicht kommt sie wieder und hat Euch und mich auch so lieb wie der Papa!“

„Ich will dich wie eine Mutter lieben und will die Mutter sein!“ sagte Charlotte nach einer Pause, während welcher alle geschwiegen hatten. Die Worte des Kindes waren dazu angethan, traurige Erinnerungen in den Herzen der übrigen zu erwecken und doch hatte niemand den Mut, die jugendliche Hoffnung des Kleinen, welche er geäußert hatte, zu zerstören!

(Schluß folgt.)

Bayerische Vereinsbank Aproc.

Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Courseverlust von ca. 1 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mark.

Redigiert, gedruckt und verlegt von J. Köster, (C. W. Mayer'sche Buchdruckerei) in Schorndorf.

Serben wieder in die Stadt einrückten, wurde der Bürgermeister und mehrere andere „Ver-räter“ verhaftet und standrechtlich erschossen.

New-York, 10. Jan. Vergangene Nacht fanden an verschiedenen Orten Feuersbrünste statt. In Philadelphia brennen noch gegenwärtig 3 große Baumwoll- und Gingham-Spinnereien, und 50 Häuser, die von Arbeitern bewohnt werden, haben Beschädigung erlitten. Der Verlust wird auf mehr als eine Million Dollars geschätzt und 2300 Arbeiter beschäftigungslos geworden.

Ein officieles Telegramm zur Samoa-Angelegenheit meldet: Gegenüber den New-yorker sensationellen Nachrichten, wonach Deutschland von Samoa Besitz ergriffen hätte, ist widerholt zu bemerken, daß davon gar keine Rede sei, daß es sich nur um Wiederherstellung einer vom König Malitota widerrechtlich rückgängig gemachten Pfandnahme handeln kann. — Aus Kiel wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben:

„Wenn auch die Samoa-Angelegenheit vielleicht diplomatische Verhandlungen im Gefolge hat, an eine ernstliche Action auf den Inseln selbst glaubt man in hiesigen Marinetreisen nicht. Die Verhältnisse auf den Inseln sind so kleinliche, daß bei Anwesenheit eines Kriegsschiffes, wie das Kanonenboot „Albatros“, von einem Angriff der Eingeborenen resp. einer Massacre gar nicht die Rede sein kann. Noch vor wenigen Jahren haben etwa dreißig deutsche Seeleute einen „großen Aufstand“ in Upia vollkommen niederzuhalten. König Malitota war übrigens in früheren Jahren ein Freund der Deutschen und hat vor etwa fünf Jahren ca. 4 Wochen als Gast auf einem deutschen Kriegsschiffe zugebracht, um Unterhandlungen mit den Häuptlingen, benachbarter Inseln anzuknüpfen. Er wurde damals mit allen Ehren behandelt und dachte um so weniger an irgend welche Renitenz, als er einen andauernden Kampf mit seinem Gegenkönig zu bestehen hatte.“

Während der „Voss. Ztg.“ aus London telegraphiert wird, die deutsche Regierung habe die Aktion ihrer Vertreter auf Samoa nicht anerkannt, die Samoafrage werde allenthalben wieder aufgebracht, ist dem Londoner „Standard“ aus New-York gemeldet, daß die Besetzung Samoa's als eine Folge der Weigerung des Königs Malitota angesehen wird, die Forderung Deutschlands wegen Gewährung einer Kohlenstation zu gewähren zu der Zeit, in welcher er Pago-Pago den Vereinigten Staaten abtrat. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ konstatiert, daß die Fortschritte, welche die deutsch-englischen Beziehungen in letzter Zeit gemacht haben, am besten daraus erhellen, daß die alarmierenden Nachrichten über Samoa in England fast durchweg mit Ruhe aufgenommen worden. Wie es scheint, ist das Einschreiten des „Albatros“ durch die illopalen Handlungen des Königs von Samoa veranlaßt und gerechtfertigt, aber nicht formell, weil die Auspflanzung der Flagge auf der Insel das Protektorat oder die Besitzergreifung symbolisiert, während der Kapitän des deutschen Schiffes lediglich eine Aktion gegen Malitota beabsichtigt haben wird, ohne die Rechte Englands und Amerikas aus dem mit Deutschland geschlossenen Abkommen beeinträchtigen zu wollen.

Osien. In Japan macht die europäische Cultur große Fortschritte. Im Februar soll dort ein Concursgesetz promulgirt werden, das im Juli in Kraft tritt. Im ganzen Lande werden Bankrottsgerichte organisiert.

Ein Wiederfinden am Christabend.

Von Paul Schmidt.
(Fortsetzung.)

Und dennoch, wie sehr verschieden war diese Feier von denjenigen, die sich sowohl Charlotte als auch Wilhelm geträumt hatten. Vor allem fehlte hier das gerade die Weihnachtsfeier am schönsten belebende Element: die Kinderschaar. So rein und rückhaltlos und ungetrübt, wie